

Freuds älteste Tochter Mathilde

Günter Gödde: Mathilde Freud. Die älteste Tochter Sigmund Freuds in Briefen und Selbstzeugnissen. Psychosozialverlag, Giessen 2003. 394 Seiten, Fr. 50.50.

Von Peter Schneider

Wie kaum anders zu erwarten, kommt Günter Göddes Buch über Mathilde Hollitscher (geborene Freud) schon im Titel nicht ohne den Verweis auf den berühmten Vater aus. Doch wer nun befürchtet, «Mathilde Freud, die älteste Tochter Sigmund Freuds» diene dem Autor als blosses Mittel zum Zweck, die Biografie des Begründers der Psychoanalyse noch ein bisschen mehr auszuquetschen, wird schon bald angenehm enttäuscht. Gewiss, ohne das Interesse am Vater Sigmund und an der Geschichte der Psychoanalyse wäre das Leben der Tochter Mathilde wohl kaum jemals Gegenstand einer Biografie geworden, aber Gödde unterschlägt diese Tatsache auch nicht. Der Charme dieses reich dokumentierten und gründlich recherchierten Buches zeigt sich im Unspektakulären und gerade darin, dass es kein Enthüllungsbuch für Freud-Voyeure ist und es auch nicht sein will.

Mathilde wird 1887 als erstes Kind der Freuds geboren. Zweimal erkrankt sie in der Kindheit lebensgefährlich an Diphtherie, später als Jugendliche dann an einer Blinddarmentzündung, wobei sie, als Folge der missglückten Operation, fast an inneren Blutungen stirbt. So ist das älteste der insgesamt sechs Freud-Kinder die «Kränkliche» der Familie. Zugleich gilt sie aber auch als die «Vernünftige», die sich schon früh um die jüngeren Geschwister kümmert.

Mit fast vierzehn Jahren lernt sie während Familienferien in Bayern den drei Jahre älteren Eugen Pachmayr kennen. Aus dieser ersten Begegnung entsteht in den Jahren 1903 bis 1910 eine Brieffreundschaft von wechselnder, zum Teil sehr hoher Intensität und Intimität. Die



Sigmund Freud mit Tochter Mathilde (links), Ernest Jones und Lucie Freud. (Ullstein)

rund 60 erhaltenen und von Gödde vollständig abgedruckten Briefe und Postkarten Mathilde Freuds, in denen auch immer wieder von ihren Erkrankungen die Rede ist, geben einen guten Einblick nicht nur in die pubertären Wünsche und Wirrnisse. Sie zeigen auch die Unzufriedenheit Mathildes mit der ihr zugedachten Bildungskarriere.

Wie alle Töchter der Freuds (und anders als manche – freilich jüngere – Töchter z. B. von Sigmund Freuds Tarock-Kollegen) erhielt auch Mathilde weder eine gymnasiale noch eine universitäre Ausbildung. Offensichtlich intellektuell unterfordert, organisiert sie selber mit Freundinnen einen Lesekurs mit einem früheren Deutschlehrer und nimmt an den Vorträgen des in der Mittelschicht populären, als «Athenäum» bekannt ge-

wordenen «Vereins für Abhaltung von wissenschaftlichen Lehrkursen für Frauen und Mädchen» teil. «Ich finde diese Universität für Frauen, wie sie da am Athenäum ist, eine grossartige Einrichtung», schreibt sie im Oktober 1903 Eugen Pachmayr, zwei Wochen nach einem Brief, in dem sie ihren Brieffreund wegen seiner Freiheit beneidet: «Wenn Sie Lust haben, da oder dorthin zu gehen, setzen Sie sich auf die Elektrische und fahren hin, etwas für uns Mädchen ganz Unausführbares, Unschickliches, Unmögliches. ... Eigentlich ist es ein Jammer mit uns Mädeln und unsrer Unselbständigkeit.» Eine Klage, die auch in einem Brief vom 14. Mai 1907 auch wieder etwas relativiert wird: «Eigentlich wollte ich jetzt mit Papa weggehen, er geht wählen, zum ersten Mal ist heute das allgemeine

Wahlrecht in Kraft getreten. Es ist aber so heiss auf der Strasse, dass ich mich nicht entschliessen kann, mein rotes Kleid mit einem anderen zu vertauschen. ...»

Auch nachdem Mathilde 1909 den Textilhändler Robert Hollitscher geheiratet und Eugen Pachmayr seine spätere Frau, Regine Steinhaus, kennen gelernt hat, werden noch einige Briefe ausgetauscht. Der letzte erhaltene Brief ist Mathildes Gratulation zur Verlobung ihres «lieben alten Freunds Eugen» vom Mai 1910. (Gödde widmet übrigens der nicht über jeden Zweifel erhabenen «Heiratspolitik», die Sigmund Freud mit seinen Töchtern verfolgte, einen eigenen Abschnitt.)

Der Beginn von Mathilde Freuds Berufstätigkeit liegt im Unklaren. Sie scheint sich jedoch bereits seit Ende der zwanziger Jahre in der Modebranche engagiert zu haben. Definitiv auf eigenen beruflichen Beinen steht sie seit der durch den «Anschluss» Österreichs an Deutschland erzwungenen Emigration. Am 6. Januar 1939 eröffnet sie in der Londoner Baker Street das Modengeschäft «Robell», das sich auf das Entwerfen von Hochzeitskleidern spezialisierte. Mathilde leitete als Managerin das Geschäft, während ihr Mann sich um die Buchhaltung kümmerte. Ihr Neffe Anton Walter Freud erinnert sich an sie als eine tüchtige, wenngleich auch arrogante, herrische und egoistische Geschäftsfrau.

1959 stirbt Robert Hollitscher nach langer Krankheit im Alter von 83 Jahren. Mathilde Hollitscher überlebt ihn um fast zwanzig Jahre. Sie stirbt am 20. Februar 1978 im Alter von 90 Jahren. Zuvor hatte sie noch in London die Zwillingssöhne Eugen Pachmayrs, Heinrich und Johann, getroffen: Mathilde sei ganz ausser sich gewesen, erinnert sich Anton Walter Freud, weil sie in ihren Jugendfreund Eugen Pachmayr sehr verliebt gewesen war. Sie hätte ihn damals geheiratet, wenn nicht ihr Vater dagegen gewesen wäre, weil er kein Jude war.

N 77, 15102104
= Name
Freud's
Zeitung